



# Egerer Zeitung

Seit 1846  
das  
Heimatblatt  
des  
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger  
Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e. V.

JAHRGANG 57

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG  
TELEFON (09621) 12876 • FAX (09621) 33632 • MAIL: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 10 OKTOBER 2006



## Der Egerland-Brunnen in Marktredwitz - ein Wahrzeichen des Egerlandes



## Egerer in der neuen Heimat

### 55. Vinzenzifest in Wendlingen am Neckar

Vom 25. bis 27. August 2006 erlebte Wendlingen eine ganze Reihe von Jubiläen. So feierten die Egerländer des Baden-Württemberger Raumes zum 55. Male das traditionsreiche Vinzenzifest. Gleichzeitig blickte man zurück auf 40 Jahre Patenschaft zwischen der Stadt Wendlingen und den Egerländern dieses Bundeslandes und zum 32. Male jährte sich das Egerländer Landestreffen. Für so ein wichtiges Ereignis hatte kein Geringerer als Ministerpräsident Günther Öttinger die Schirmherrschaft übernommen. Neben der Stadt Wendlingen und der „Eghalanda Gmoi“ stehen auch die Trachtenverbände des Landes als Träger hinter der Veranstaltung, so daß man von einem richtigen Volksfest sprechen kann.

Schon am Freitag, dem 25. August, wurde im großen Festzelt am Festplatz in Wendlingen der Festtagsreigen eröffnet. Bei Volksmusik, dargeboten von den Oberpfälzer Musikanten, Fassanstich und abendlichem Feuerwerk werden die Gäste feierlich eingestimmt. In einer Festsitzung am folgenden Samstag wurde daran erinnert, daß die Stadt Wendlingen vor 40 Jahren die Patenschaft zu den Egerländern Württembergs übernommen hat. Seit dieser Zeit haben die Heimatvertriebenen einen potenten Ansprechpartner, der in vielfältiger Weise die Anliegen wie Erhaltung des Volkstums in Wort und Schrift und musealer Einrichtungen unterstützt und fördert. Von allen Rednern wurde dies dankbar zum Ausdruck gebracht.

Der Sonntag begann dann mit einer feierlichen katholischen Messe vor dem neuen Rathaus der Stadt. In würdiger

Prozession zogen die Fahnenabordnungen und Trachtengruppen von der Kirche Unterbohingen unter musikalischer Begleitung des Musikvereins Unterbohingen zum Rathausplatz, wo der Ortspfarrer Paul Magino alle Gäste aus Nah und Fern willkommen hieß und dabei dankbar bemerkte, daß Petrus für trockenes Wetter gesorgt habe. Als Gast aus Tschechien assistierte Pfarrer Monsignore Josef Malus, in der kommunistischen Zeit ehemals Pfarrer der Stadt Eger.

In seiner Predigt erinnerte Pfarrer Magino an das Wort Jesu von der Feindesliebe, wohl eine der schwersten Forderungen des neuen Testaments. Aber nur durch Liebe auch eines Feindes kann Hass und Zwietracht zwischen Menschen und Völkern überwunden werden. Mit dem Reliquienkreuz des heiligen Vinzenz, das Pfarrer Malus aus Eger mitgebracht hatte, erteilte er dann der versammelten Gemeinde den Schlußsegen.

Mit Volkstänzen und Musikbeiträgen, vorgetragen von verschiedenen Volksgruppen aus Mähren, dem Isergebirge und dem Egerland, setzte sich das Programm fort. Ministerpräsident Öttinger ging in seiner Ansprache auf die Bedeutung von Kultur und Heimatverbundenheit ein. Die Heimatvertriebenen könnten zwar ihre Heimat nicht zurückgewinnen, aber Tradition und Kultur bewahren. Er rief die Heimatverbände auf, Liedgut, Musik, Trachten und Bräuche der alten Heimat zu pflegen und zu erhalten. Das Land Baden-Württemberg werde diese Aktivitäten immer unterstützen. Lobender Applaus unterstrich seine Ausführungen.

In der folgenden Feierstunde im Sitzungssaal des Rathauses trug sich Ministerpräsident Öttinger ins goldene Buch der Stadt ein. Herr Albert Reich, Landesvorsteher der Eghalanda Gmoi, überreichte ihm anschließend das Buch „Denkmäler des Egerlandes“, herausgegeben von Prof. Schreiner und dem Egerer Landtag, als Erinnerung und Dank für seine Unterstützung. Auch der Vize-Bürgermeister der Stadt Eger/Cheb, Václav Jakl, betonte in seiner kurzen Ansprache die Verbundenheit zu Wendlingen und den Heimatvertriebenen.

Der Höhepunkt des „Vinzenzifestes“ ist wie alle Jahre der Festumzug mit den vielen Trachtengruppen aus dem Sudetenland und Baden-Württemberg. Eine kleine Trachtengruppe aus dem heutigen tschechischen Eger, gestellt von Mitgliedern des Balthasar-Neumann-Hauses, war extra angereist und hatte sich in den Zug eingereiht.

Gesäumt von vielen Zuschauern und Gästen marschieren Musikkapellen, Fahnenträger und Gruppen durch die Stadt Wendlingen zum Festplatz, wo dann im Festzelt bei fröhlicher Unterhaltung zünftig gefeiert wurde. Möge dem Vinzenzifest in Wendlingen am Neckar noch eine lange Zukunft beschieden sein. Text und Fotos: L. Uhl

## Trachten- und Schützenzug, fester Bestandteil des Oktoberfestes

Nachdem wir zuletzt im Jahre 2004 Gelegenheit zur Teilnahme bekommen hatten, waren wir heuer 142 Egerländerinnen und Egerländer, die dem Aufruf gefolgt waren, und sich in voller Tracht am Sonntag, dem 17. September 2006 um 9:30 Uhr am Startplatz in der Steinsdorfstrasse einfanden. Das Wetter war gerade recht; die von den meisten mitgeführten Schirme mussten, Petrus sei Dank, nicht geöffnet werden.

Aufgrund der sehr vielen Teilnehmer, es waren ca. 8.000, konnte unsere Gruppe, eine von 180, erst um kurz vor halb zwölf den 7 km langen Weg durch die Innenstadt beginnen.

Der Kämawägn, gestaltet von der Münchener Gmoi und gezogen von zwei herausgeputzten Pferden, bildete gleichsam den Kopf der „Vereinigten Egerländer Gmoi“. Im Anschluß daran marschierten Egerländer Musiker aus Waldkraiburg und Geretsried, die uns durch die heimatliche Marschmusik das Einhalten des Gleichschritts spürbar erleichterten.

Zehtausende Schaulustige säumten die Strassen des Zugweges und winkten uns freundlich zu. Viele bekannte Gesichter, vor allem Gmoimitglieder, die wegen gesundheitlicher Einschränkun-



Fahnenabordnung



Ein „Eghalanda Moidl“ - aus Eger

## Aus der Geschichte

### Mozart und Prag

Wenn er heute noch lebte und für seine in aller Welt gespielten Werke Tantiemen erhielt, wäre er so reich, daß er ganz Österreich aufkaufen könnte, samt allen darauf errichteten Gebäuden, wie schlaue Köpfe kürzlich errechneten. Zu seinen Lebzeiten machten es ihm die Salzburger und die Wiener Landsleute eher schwer. Auch der Münchner Hof, wo er sich mit den größten Hoffnungen auf eine Anstellung bewarb, hatte keine Vakanz für Mozart.

Nur die Prager nahmen ihn mit offenen Armen auf. Schon als er das erste Mal in die Stadt an der Moldau kam, erlebte er beglückt, daß seine Musik allgegenwärtig war. Überall wurde sie gespielt, in den Palästen auf der Kleinseite wie auf den Chören der Kirchen, in den Schulen und den Handwerksvereinen, sogar auf der Straße. In den Ballsälen tanzten die Menschen fröhlich zu Mozart'schen Weisen. „Ja, meine Prager verstehen mich“, soll er einmal ausgerufen haben.

In Prag öffneten sich für Wolfgang Amadeus Mozart auch gastlich die Türen der Reichen. So wohnte er im Palais des Grafen Thun, mit dem ihn nicht nur die Musik, sondern gemeinsame Sympathien zum Freimaurertum verbanden. Zum Bibliothekar des Prämonstratenserklosters Strahow, Karl Raphael Ungar, einem Mitglied der Prager Loge, unterhielt er ebenfalls gute Beziehungen und spielte öfter auf der Orgel des Stiftes. Aber auch zum einfachen Volk fand Mozart Kontakt. Den Harfenspieler Heisler lernte er kennen, als er im „Goldenen Engel“ logierte. Auf seinem Zimmer spielte er ihm ein Thema vor, welches dieser improvisierend noch lange Jahre später in den Gasthäusern zum besten gab. Nach dem Tod dieses böhmischen Musikanten entdeckte man eine Lithographie mit seinem Bild und der tschechischen Unterschrift „Josef Heisler, 80jährig 1834, Thema andante von Mozart“.

Eine besonders herzliche Freundschaft pflegte Mozart mit dem Ehepaar Duschek. Er war häufig Gast in ihrem vor den Toren der Stadt gelegenen Landhaus, der Bertramka. In diesem Tu-

skulum inmitten eines schönen Parks soll ihm so manches Andante oder Allegro eingefallen sein. Es wird erzählt, daß die aus Österreich stammende Sängerin Josephine Duschek nicht nur über einen wundervollen Koloratursopran verfügte, sondern auch sehr energisch war. Als Mozart wenige Tage vor der Uraufführung seines „Don Giovanni“ trotz des verweifelten Flehens des Operndirektors noch immer keine einzige Note für die Ouvertüre zu Papier gebracht hatte, habe sie ihn einfach in sein Zimmer eingeschlossen. Die ganze Nacht sollen die Freunde Wache unter seinem Fenster gehalten haben, um sich zu vergewissern, daß er auch arbeitete. In einem Korb reichten sie ihm angeblich Speisen und eine Flasche Melniker Wein hinauf. Ob so oder ein bißchen anders, fest steht: Mozart nutzte die unfreiwillige Klausur. Am Tag der Generalprobe war die Ouvertüre fertig. Noch feucht wurden die eilends vervielfältigten Noten den Musikern a., „Mein Orchester ist in Prag!“

Am 28. Oktober 1787 fand im Ständetheater unter Mozart's Stabführung die ruhmreiche Premiere von „Don Giovanni“ statt. Er hatte mit nobler Geste die Oper ausdrücklich den Pragern gewidmet. Hier wurde er bejubelt und gefeiert, in der Goldenen Stadt erlebte er die wenigen triumphalen Höhepunkte seines kurzen Lebens.

Ganz Prag trauerte auch, als am 9. Dezember 1791 aus Wien die Nachricht eintraf, daß Wolfgang Amadeus Mozart am 5. Dezember 1791 gestorben war. Beim Requiem am 14. Dezember füllten viertausend Menschen die Niklas-kirche auf der Kleinseite. Viele hatten keinen Platz mehr gefunden und standen in Scharen tiefbewegt vorm Portal des prächtigen barocken Gotteshauses. „Mit wehmütigem Eifer“ brachten zahlreiche Musiker und 120 Sänger dem teuren Toten ihren Abschiedsgruß dar. Und auf der Empore sang Josephine Duschek das Solo des Requiems für den verstorbenen Freund, den Genius der Lebensfreude, den unsterblichen Künstler.

Alice Boeck

Großbritanniens wurde in Artikel XIII festgehalten, daß der sogenannte „Transfer“ der Deutschen nach Deutschland „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ erfolgen müsse.

Das Ergebnis der Potsdamer Konferenz beendete abrupt die Gerichte über den Verbleib des Egerlands bei Deutschland. Diese waren wohl aus der amerikanischen Verwaltung des Gebiets hergeleitet worden.

Benes hatte in Potsdam erreicht, was er wollte, stand sich aber nun selbst im Weg. Er hatte weder das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 noch den am 20. November 1938 geschlossenen „Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen“ zwischen dem Deutschen Reich und der tschechoslowakischen Regierung anerkannt. Daher bezeichnete er weiterhin die Sudetendeutschen als tschechoslowakische Staatsbürger. Laut Potsdamer Protokoll durften aber nur Deutsche vertrieben werden. Deswegen erließ er am 2. August 1945 das Dekret Nr. 33, mit dem er den Sudetendeutschen und vorsorglich auch den Ungarn die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft entzog. Somit konnte dieser Personenkreis anstandslos vertrieben werden.

Um die organisierte Austreibung in Gang zu bringen, wurde im August 1945 im Innenministerium in Prag ein Spezialreferat eingerichtet. Ihm waren in Böhmen neun und in Mähren vier Gebietsbeauftragte unterstellt, denen die Bezirksnationalausschüsse und die Ortsnationalausschüsse unterstanden. Die Sudetendeutschen wurden registriert. Jan Masaryk gab in einem Schreiben vom 24. Oktober 1945 einen Überblick über die nach der „wilden“ Vertreibung noch vorhandene Volksgruppe.

Demnach mußten noch 2.500.000 Sudetendeutsche vertrieben werden.

Davon entfielen auf Buben unter 12 Jahren 322.000 Kinder;

314.000 Kinder auf Mädchen unter 12 Jahren;

541.500 Personen auf Männer zwischen 13 und 60 Jahren;

auf Frauen zwischen 13 und 60 Jahren 1.010.000 Personen;

auf Männer über 60 Jahren 140.500 Personen;

auf Frauen über 60 Jahren 172.000 Personen.

Zur Durchführung dieses geplanten Verbrechens errichtete man im gesamten Staatsgebiet Sammellager. In Böhmen entstanden 75, in Mähren 29 und in der Slowakei 3. Bei den Grenzübergangsstationen wurden Reservelager vorbereitet.

Praktisch lief die Errichtung der Sammellager darauf hinaus, daß die bereits in bestehende Konzentrations- oder Internierungslager eingewiesenen Sudetendeutschen ohne Rücksicht auf die darin herrschenden vielfach unhaltbar-

## Die sogenannte „geregelt“ Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei

(25. Januar bis 27. November 1946)

Die Konferenz von Potsdam fand vom 17. Juli bis 2. August 1945 statt. Edward Benes legte dort am 27. Juli den drei Großmächten (Großbritannien, USA, Sowjetunion) seine Pläne zur weiteren Ausweisung von 2 bis 2,5 Millionen Sudetendeutschen vor. Er bean-

tragte einen international abgesicherten und planmäßigen „Transfer“. Laut Potsdamer Protokoll wurde dieser von den drei Großmächten ebenso gebilligt wie die Vertreibung der Deutschen aus Polen und Ungarn, die Stalin beantragt hatte. Auf Betreiben der USA und

ren Zustände (Ungeziefer, mangelnde Hygiene, mangelnde Ernährung, psychischer und physischer Terror, Überfüllung etc.) festgehalten wurden. Außerdem entließ man die ins Landesinnere zur Zwangsarbeit verbrachten Deutschen nach Abschluß des Arbeitseinsatzes nicht in ihre Heimatorte, sondern wies sie in Sammellager ein, wodurch die Familien zerrissen wurden.

Das tschechoslowakische Innenministerium bestimmte die Personen zum Abtransport und bereitete den Transport vor. Das Verteidigungsministerium übernahm die Verantwortung für den Abtransport. Dadurch waren die Sudetendeutschen den beiden Kommunisten Václav Nosek und Verteidigungsminister Ludvík Svoboda ausgeliefert.

Am 8. und 9. Januar 1946 legten in Eger Vertreter der amerikanischen Besatzungsbehörden in der US-Zone mit Vertretern der tschechoslowakischen Regierung die Modalitäten des „Transfers“ in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands fest, in die die Transporte entweder über Wiesau oder Furth im Wald gelangten.

Danach sollte jeder Transport bei voller Transportauslastung 1.200 Personen in 40 Viehwaggons mit je 30 Personen befördern.

Vom 25. Januar bis 27. November 1946 rollten 1.077 Vertreibungstransporte in die amerikanische Zone.

In den ersten Wochen der Austreibungsaktion wurden Familien getrennt, da zuerst die übervollen Lager geräumt wurden, wobei man Arbeitsfähige zurückhielt.

Sowjetisch-tschechoslowakische Verhandlungen über den „Transfer“ in die sowjetisch besetzte Zone fanden am 3. und 4. Mai 1946 in Berlin und am 1. Juni in Prag statt. Die Vertreibung per Schiff in die Sowjetzone begann am 31. Mai 1946. Dazu waren 12 Elbeschiffe im Einsatz. Per Bahn schaffte man Sudetendeutsche in 700 Transporten vom 10. Juni bis 18. Oktober 1946 über die Grenze.

Innenminister Nosek teilte Ende Oktober 1946 in der Nationalversammlung mit, daß 750.000 Sudetendeutsche in der sowjetischen Besatzungszone aufgenommen worden waren. Während sämtliche Transporte aus der Tschechoslowakei in die amerikanische Zone genauestens aufgelistet wurden, liegen über die Transporte in die Sowjetzone keine detaillierten Aufzeichnungen vor.

Ende November 1946 war die völkerrechtswidrige Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei abgeschlossen. 3.000.400 Deutsche waren während der sogenannten „wilden“ und der sogenannten „geregelten“ Vertreibung aus dem Land gejagt worden (ODSUN, Ausstellung). 241.000 Deutsche haben Internierung, Flucht und Vertreibung nicht überlebt, sich aus Verzweiflung das Leben genommen oder gelten als vermißt (Alfred Bohmann, Das Sudetendeutschtum in Zahlen).

Benes war nach dem Ende der Vertreibung zufrieden. Er hatte sich den langersehten Wunsch einer national weitgehend homogenen Tschechoslowakei erfüllt und einen Nationalstaat für Tschechen und Slowaken geschaffen.

Dieses Glücksgefühl brachte er am 24. Dezember 1946 in seiner Weihnachtsansprache zum Ausdruck: „Die diesjährigen Weihnachten bekamen eine besondere Bedeutung, einen eigenen Charakter dadurch, daß wir sie in unserem Vaterland zum ersten Mal ohne die Deutschen feiern. Das ist ein Ereignis, auf dessen unermeßliche historische Bedeutung ich schon mehrmals hingewiesen habe. ... Mit dieser Tatsache wurde eines der großen Kapitel unserer Vergangenheit liquidiert.“ (ODSUN, Ausstellung).

Der amerikanische Völkerrechtler, Alfred M. de Zayas, bezeichnet die Vertreibung der Sudetendeutschen in seinem Buch „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ als Völkermord, da sie sämtliche Merkmale aufweist, die nach der UNO-Konvention von 1948 Völkermord kennzeichnen.

#### **Diese sind:**

Tötung von Mitgliedern der Gruppe,

Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe,

Vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen.

Felix Ermacora, der europaweit bekannte Professor für Menschenrechte, stimmt in seinem Buch „Die sudetendeutschen Fragen“ mit Alfred M. de Zayas überein. Auch er bezeichnet die Vertreibung der Sudetendeutschen als Völkermord, da die eindeutige Absicht bestand, die Volksgruppe ganz oder teilweise zu zerstören. Gleichzeitig weist er die Vorgänge der Vertreibung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus.

Nach der Resolution 2391 (XXIII) der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 26.11.1968 verjähren Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht. Die Tschechoslowakei ist dieser Konvention am 13. 08. 1970 beigetreten. Seit dem 11. 11. 1970 ist dieser Vertrag rechtskräftig.

Die Vertreibung der Deutschen hat das Gesicht der Tschechoslowakei nicht nur äußerlich und im nationalen Sinn verändert, sondern auch im sozialen. In keinem anderen Vertreterstaat Ostmitteleuropas ist die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Deutschen so eindeutig Schrittmacher des Kommunismus gewesen wie in der Tschechoslowakei, die Benes schon während des Krieges im Gegenzug der Zustimmung Stalins zur Vertreibung der Deutschen den Kommunisten ausgeliefert hatte und deren Bevölkerung als einzige eines

Ostblockstaates bei der ersten freien Nachkriegswahl (16. Mai 1946) die Kommunisten gewählt hat.

Benes ist, laut Alfred M. de Zayas, durch die Vertreibung der Deutschen nicht als weiser Staatsmann in die internationale Geschichte eingegangen, sondern als ein menschenverachtender Gewaltpolitiker. Er hat seinem Volk eine Hypothek hinterlassen, mit der es anscheinend nicht fertig wird.

Edith Bergler, Bayreuth

## **Hätten Sie's gewußt?**

### **Vertriebenen-transporte aus Österreich**

1946 kamen über eintausend Transporte sudetendeutscher Vertriebenen aus der Tschechoslowakei in die amerikanisch besetzte Zone Deutschlands. Gleichzeitig kamen aber noch 272 Transporte mit 225.134 sudetendeutschen Vertriebenen aus Österreich in diese Besatzungszone.

Zahlreiche Sudetendeutsche waren in der Zeit der sogenannten „Wilden Vertreibungen“, im Jahre 1945 in Österreich gelandet. Österreich schob mindestens einen Teil von ihnen weiter nach Deutschland ab. (Sudetendeutsche Presse)

## **Deutscher Fußball in Böhmen Dokumentation erschienen**

In den Nachrichten der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg las ich den Hinweis auf ein Buch, das vielleicht bei manchem Freund des Fußballs unter unseren Landsleuten Aufmerksamkeit finden wird. Ich musste beim Lesen an unseren Landsmann Karl-Heinz Pilz aus Nauheim denken, der sich für die Geschichte des Fußballs in seiner Heimatgemeinde Schönbach interessiert. Er will mehr über den Fußball in Schönbach erfahren und sucht vor allem ein Foto der 1. Mannschaft von Schönbach. Die Mitteilung lautet:

Eine Lücke in den sudetendeutschen Dokumentationen ist jetzt geschlossen worden, leider (bisher) nur in tschechischer Sprache: Unter dem Titel „Historie nemecke kopane v Cechach“ (Geschichte des deutschen Fußballs in Böhmen) hat Lubomir Kral aus Pisek eine Dokumentation über Entstehung, Entwicklung und Geschichte des deutschen Fußballs in den böhmischen Ländern in